



In diesem Heft

WELTWEIT

4–5 Kenia – Kontraste, Gemeinschaft, Hoffnung

6–7 Mission in Containern

8–9 Reichenbach – ein kleiner Anfang mit großer Wirkung

10–11 Neues aus der Mission



HEIMAT

12–13 Frag den Archivar

14–15 Jakobsweg: Ankommen und erwartet werden

16 Sonderausstellung zur Provenienzforschung im Missionsmuseum

17 P. Simon über den benediktinischen Dreiklang Beten – Arbeiten – Lesen

18–19 Rund um die Erzabtei: Neues aus Sankt Ottilien

22 Holocaust-Gedenken



RUBRIKEN

20–21 Impuls:
Die 14. Kreuzweg-Station

23 *Erinnerungen an P. Claudius Bals OSB*

24 Buchtipps

27 Preisrätsel

28 Termine



Titelbild: Rund 240 Kilometer sind es noch von Cruz de Ferro – dem eisernen Kreuz bei Rabanal – bis Santiago de Compostela. Von Pilgern und Benediktinern erzählt Sr. Ruth Schönenberger OSB auf den Seiten 14 und 15.

Liebe Leserin, lieber Leser!



In dieser Ausgabe der Missionsblätter geht es um verschiedene Aspekte der „Erinnerungskultur“, aber auch um die gelebte Gegenwart und den Blick in die Zukunft, hier und in unserer weltweiten Kongregation.

Erinnerung braucht das Wissen um Ereignisse und Geschichten. Hier ist unser Klosterarchiv ein unermesslicher Schatz. Unser Archivar Br. David erhält immer wieder Anfragen; eine davon veröffentlichen wir in diesem Heft. Aber auch die älteren Mitbrüder und Zeitzeugen halten Erinnerungen wach. „Erinnerungskultur“ ist eine große gemeinsame Aufgabe, um die Vergangenheit zu bewältigen und die Zukunft angemessen vorzubereiten. Es ist begeisternd, zu erleben, wie sich junge Menschen mit dieser Problematik auseinandersetzen oder durch ihr konkretes Engagement die Gegenwart mitgestalten. Wir berichten über interessante Projekte an unserer Schule.

Ganz in diesem Sinn macht P. Cyrill in seinem geistigen Impuls zur letzten Kreuzweg-Station, der Grablegung Jesu, darauf aufmerksam, dass die Erfahrungen von Schmerz und Abschied notwendig sind, damit das Auferstehungsgeschehen am Ostersonntag zu einer inneren Wirklichkeit werden kann.

Auch die Entwicklungsgeschichte unserer Kongregation spannt einen solchen Bogen: ein kleiner Anfang, der große Folgen haben kann. Die bemerkenswerte Vitalität unserer Klöster steht in großem Gegensatz zur oft depressiven Gesamtsituation unserer Gesellschaft. Und es braucht rege Teilhabe und mutige Veränderungen, um diese Lebendigkeit zu erhalten.

Wir erfahren wieder von den vielfältigen Aktivitäten der Missionsbenediktiner in aller Welt, wie sie ihre Spuren in der Gesellschaft hinterlassen, sich zum Beispiel für die Bedürftigen in den Slums der Großstädte einsetzen und Mut machen im Überlebenskampf im Busch.

Die Entwicklungen in unseren Klöstern, vor allem in Afrika, aber auch in Lateinamerika und Asien, lassen uns hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Auch in St. Ottilien und in Rabanal, unserem kleinen Kloster am Jakobsweg in Spanien, ist viel in Bewegung. Menschen kommen, bleiben, gehen. Die Mönche beten und arbeiten zeitgemäß nach der Regel des heiligen Benedikts und wollen so Menschen zum Glauben motivieren, ihnen helfen, Glaube und Hoffnung in ihrem Leben umzusetzen. Damit Gott in allem verherrlicht werde.

Ich wünsche Ihnen viel Interesse und Freude beim Lesen.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator

Eine Reise voller Kontraste, Gemeinschaft und Hoffnung

Eine Gruppe der Confoederatio Ottiliensis (CO) ist im November zusammen mit P. Maurus nach Kenia gereist. Neben einer Eisenbahnfahrt zum Mount Kenya waren die früheren Klosterschüler mit den Missionsbenediktinern auch abseits der ausgetretenen Pfade unterwegs: Sie besuchten die sozialen Einrichtungen in den Slums von Nairobi.

Text: Karl-Heinz Seidenspinner

Die knapp 180 km von Nairobi zum Benediktinerkloster in Nanyuki am Fuße des Mount Kenya fuhren wir mit „Kenya Railways“ in knapp 10 Stunden. Wir ließen die modernen Wohnsiedlungen und die Slums mit den vermüllten Straßen hinter uns.

Es war das Ende der Regenzeit und Kenia war grün und saftig. Es hatte viel geregnet und von der über vier Jahre dauernden Trockenheit war auf den schlammigen Wegen nichts mehr zu sehen. Beim Besuch eines Dorfes der Samburu erzählte mir der Häuptling, dass der Stamm in den letzten vier Jahren sein gesamtes Vieh durch die Dürre verloren habe.

Während der langen Fahrt hatte ich Zeit, gemeinsam mit Pater Maurus über unsere Tage in Nairobi und vor allem im Slumgebiet Mathare Valley nachzudenken. Wir erlebten die segenreichen Einrichtungen der benediktinischen Missionare, zum Beispiel „St. Maurus“, eine Schule für körperlich und geistig behinderte Kinder. Wir wurden mit Gesang und rhythmischem Tanz der Kinder begrüßt. Die Schulleiterin Damaris Sombe lud uns am Mittag zu einem leckeren Essen ein. Zuvor besichtigten wir ein Gelände für eine neue Schule mit Abt John Baptist von Tigoni. Wir besuchten das Straßenkinder-Zentrum, denen wir mit Fußballen und einer Luftpumpe eine große Freude machten.

Am nächsten Tag führte uns Pater Gabriel durch seine Pfarrei und zeigte uns die ersten Mauern seiner zukünftigen Pfarrkirche im Slum. Alle Einrichtungen werden heute von Einheimischen geführt. Während die Polizei die Slums praktisch nicht betritt, wurden wir in Begleitung der Verantwortlichen immer herzlich begrüßt. Bei der Pfarrkirche St. Benedikt am Rande des Slums sind die Werkstätten zur Ausbildung von Lehrlingen in den verschiedensten Handwerken eine typisch benediktinische Art der Mission und die beste Entwicklungshilfe.

Der Slum ist jung

Mich erstaunte immer wieder die Freundlichkeit, die Sauberkeit und die auffallend ordentliche und gepflegte Kleidung der Menschen trotz der großen Armut und der schlammigen Straßen im Slum. Das zeigt Selbstachtung. Auffallend war auch, dass im Slum wenige alte Menschen, aber viele Kinder lebten. Die Alten kehren zurück in die Dörfer. Die Slums sind die Wohnstätte der Arbeiter in den großen Städten. In den sozialen Einrichtungen der Benediktiner im Slum und bei den Gottesdiensten mit dem Gospelgesang spürte ich die emotionale Begeisterung der Menschen und ihren Glauben.



Einfaches Mittagessen für Schüler und Besucher im St. Maurus Center

Bibelwege unterhalb des Mount Kenya

In Nanyuki gingen wir mit Pater Daniel den Bibelweg „Bible on the ground“: „Der Glaube muss geerdet werden“ ist dort das Motto. Es muss in der Hoffnungslosigkeit Orte der Hoffnung geben. Ein solcher Ort ist auch die Klosterkirche in Nanyuki. Sie wurde nach den Plänen unseres CO-Mitglieds und Architekten Gerhard Birkle gebaut. Er selbst betrat die Kirche jetzt zum ersten Mal und war sehr angetan von dem schönen Bau mit den geschwungenen Dächern. Auch ein Ort der Hoffnung! ■



Kirche in Nanyuki

Gottes Zeltdach: entworfen von einem Alt-Ottilianer, Gerhard Birkle

Helfen Sie mit

Text: P. Maurus Blommer OSB

Wir bauen den Kindern mit Handicap ein neues Förderzentrum

Die Sonderschule „St. Maurus Center“ wurde vor vielen Jahren von den Missionsbenediktinern in Nairobi gegründet, genauer gesagt 1986 im Mathare Valley, einem der größten Slumgebiete Ostafrikas.

Die Situation dort ist hart: Menschen aus ländlichen Gebieten, vor allem aus Westkenia, strömen in die Hauptstadt, um Arbeit zu finden und ein besseres Leben zu führen. Doch die meisten finden nicht, wonach sie suchen. Sie leben auf engstem Raum, oft in einfachen Wellblechhütten und unter schlechten hygienischen Bedingungen. Trotzdem kämpfen sie gemeinsam ums Überleben und bewahren sich ihre Würde. Trotz Not und Elend sind die Menschen voller Hoffnung und Optimismus.

In diesem Umfeld breiten sich viele Krankheiten aus, besonders gefährdet sind schwangere Frauen und Kleinkinder. Es gibt viele körperlich und geistig behinderte Kinder und

Jugendliche, deren Mütter mit der Situation überfordert sind. Häufig werden diese Kinder versteckt und isoliert. Die Mitarbeiterinnen des „St. Maurus Center“ versuchen, den Familien in solchen Situationen zu helfen und Lösungen zu finden. Einige Kinder werden in spezielle Förderschulen gebracht, andere erhalten eine Grundausbildung direkt im Zentrum. Mitarbeiter von Krankenhäusern bieten kostenlose Therapien an und die Familien werden materiell und psychisch unterstützt.

Die Kapelle auf dem Gelände der Sonderschule soll zu einer größeren Kirche ausgebaut werden, um den seelsorgerischen Bedürfnissen gerecht zu werden. Das bedeutet aller-

dings, dass das „St. Maurus Center“ umziehen muss. Die Benediktiner haben bereits ein neues Grundstück erworben, stehen aber vor der Herausforderung, das Projekt zu finanzieren. Die Menschen im Mathare Valley können dazu wenig beitragen, sie sind auf Hilfe von außen angewiesen. Jede Unterstützung, die Sie geben können, wird dazu beitragen, dass diese wichtige Einrichtung bestehen bleibt und den Menschen weiterhin helfen kann. ■



Wir freuen uns über jede Spende

So kann Ihre Spende helfen, ein neues Lernzentrum für benachteiligte Kinder aufzubauen:

ein Sack Zement	20 Euro
100 Ziegelsteine	50 Euro
ein Fenster	100 Euro
eine Tür	180 Euro

Außerdem unterstützt eine Spende von etwa 600 Euro ein Kind für ein Quartal auf einer Förderschule.

Dauerspenden ermöglichen uns, langfristig zu planen und eine nachhaltige Unterstützung zu gewährleisten. Sie können uns helfen, indem Sie einen Dauerauftrag einrichten. Jeder Beitrag zählt und macht einen Unterschied.

Bankverbindung:
Missionsprokura St. Ottilien

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD

Stichwort: „Spezialschule St. Maurus, Kenia“

Ein herzliches „Vergelts Gott!“

Weit mehr als nur ein Frachtbehälter

Text: P. Javier Aparicio Suarez OSB

Seefrachtcontainer haben die Missionsbenediktiner schon überall hin begleitet: nach Uganda, nach Ägypten, nach Kuba. Bemerkenswert sei auch der kreative Umgang seiner Mitbrüder mit den überdimensionalen Transportkisten, meint Pater Javier, der auf seinen Reisen zu den entlegensten Klöstern fast überall auf die überdimensionalen Metallkisten gestoßen ist. Kaum etwas ist so erweiterbar wie ein Container; das lindert so manche Not. Wo Baumaterial fehlt, wird aus einem Container schnell eine Art „Tiny House“. Oder er dient im Sinne der Kreislaufwirtschaft als Transportbehälter für ein ganzes Kloster, das zum Beispiel in diesen Wochen als Modulbau in Containern von Spanien nach Kuba verschifft wird.



Aus der Not heraus werden Frachtcontainer vielfältig genutzt: hier als Gästezimmer, Bibliothek, Sakristei

Alles begann am 26. April 1956, als der amerikanische Geschäftsmann Malcolm McLean das Transportwesen und den Welthandel revolutionierte, indem er 58 Metallkisten, die die gleichen Abmessungen wie Anhänger hatten – aber ohne die Lagersysteme und mit Verstärkungen an den Ecken, um sie anheben

zu können –, auf die Reise schickte. Die Reise vom Hafen Newark nach Houston dauerte sechs Tage. Seitdem hat sich der Einsatz von Containern im Güterverkehr rasant entwickelt. Heute kann ein einziges Schiff 200 000 Container pro Jahr transportieren, von denen jeder eine Ladung von 300 Tonnen aufneh-

men kann. Frachtcontainer spielen eine entscheidende Rolle bei der Verringerung der Umweltauswirkungen, insbesondere im Hinblick auf die Energieeffizienz. Moderne Frachtschiffe sind hocheffizient und leisten einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen.



Sakristei: Das Profane und das Göttliche kommen in diesem Container zusammen



Gästezimmer: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus“
(Benediktusregel 53, 1)

Material für Übersee

Unserer Kongregation ist diese wahre Revolution nicht fremd, und seit Langem beziehen unsere Klöster – vor allem in Afrika – einen großen Teil ihres Baumaterials, ihrer Maschinen, ihres Bedarfs an Schulmaterial, medizinischer Versorgung und Ausrüstung auf diese Weise.

Seit ihrer Gründung verfügt die Kongregation über eine eigene Logistikabteilung, die sich um den Transport der zahlreichen Güter von den Häfen Amsterdam und Hamburg an die Ostküste Afrikas kümmert. Vor allem der Hafen von Dar es Salaam verzeichnet ein rasantes Wachstum des Warenumschlags. In der Nähe dieses Hafens liegt unser Haus Kurasini, dessen Aufgabe es ist, die gesamte Bürokratie und die Zollabfertigung für die Waren zu erledigen, die in unseren Klöstern in Tansania und den umliegenden Ländern wie Uganda und Sambia ankommen.

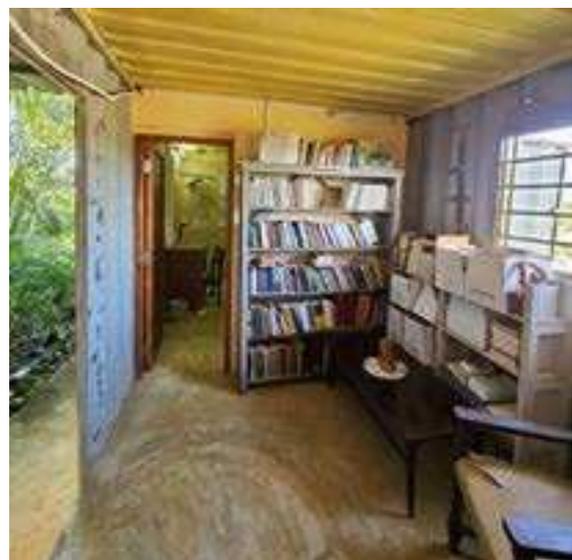
Vielseitig einsetzbar

Die Verwendung eines Schiffcontainers geht weit über den Transport hinaus. Manchmal werden sie zu Notfallkrankenhäusern, provisorischen Schulen oder, wie im Fall unserer Kongregation, zu „temporären Unterkünften“ für unsere neuen Gemeinschaften. Das ist zum Beispiel der Fall in Ägypten, wo die Container eine Zeit lang einigen Mitbrüdern als Unterkunft dienten. Das ist auch der Fall in unserem Kloster in Kuba, wo die Lösung mit den Containern angesichts der Schwierigkeiten, mit denen das Land seit Jahren zu kämpfen hat, die Ansiedlung der Gemeinschaft auf dem Grundstück, auf dem das Kloster gebaut werden soll, erleichtert hat und immer noch erleichtert. Tatsächlich werden in den kommenden Monaten zahlreiche Container die gesamte Fertigteilkonstruktion vom Hafen Valencia in Spanien nach Kuba transportieren.

Der Container hat noch lange nicht ausgedient

Container gehören nicht nur zur Geschichte unserer Kongregation, sondern auch zur Gegenwart und Zukunft. Ihr Einsatz hat nicht nur die Entwicklung vieler unserer Aktivitäten und Arbeiten in der Mission ermöglicht, sie spielen auch auf globaler Ebene eine wichtige Rolle in der sogenannten Kreislaufwirtschaft. ■

Bücher: Schon ein lateinisches Sprichwort wusste: Ein Kloster ohne Bücher ist wie ein Schloss ohne Waffenkammer



140 Jahre Missionsbenediktiner

Reichenbach – ein kleiner Anfang mit großer Wirkung

Text: Abt Jeremias Schröder OSB

Vor 140 Jahren war viel in Bewegung. In Afrika verleihte sich das Deutsche Reich 1884 Kamerun, Togo und Südwestafrika ein. Zu Hause wurde die Unfall- und Arbeiterversicherung eingeführt. Die Kolonialherrlichkeit währte nicht lange; die Versicherungen dagegen funktionieren bis heute und gelten als Meilensteine der Entwicklung unserer sozialen Ordnung. Ob die Zeitgenossen das schon so bewertet haben? Was langfristig wirkt, ist nicht immer das, was den meisten Lärm verursacht.

Von der Provinz in vier Kontinente

In dem eher unbedeutenden Ort Reichenbach in der Oberpfalz begann ein Benediktinerpater mit ein paar jungen Männern ein Leben nach benediktinischer Tradition in der St.-Josefs-Missionsgenossenschaft, die bald darauf in die St.-Benedictus-Missionsgenossenschaft umbenannt wurde. Die Schar bewohnte und renovierte das ehemalige Benediktinerkloster gleichen Namens, unter großen Entbehrungen – man war arm und das Haus eine Bruchbude – und auch unter erheblichem Druck. Die bayerische Regierung beäugte die Gründung sehr aufmerksam, und der Ortsbischof von Regensburg konnte mit dem Ordenshaus und seinem ebenso brillanten wie überspannten Oberen so gar nichts anfangen. Deswegen blieb die Gruppe auch nicht lange – nach gerade einmal drei Jahren packten die Brüder und Schwestern (die inzwischen

dazugestossen waren) und übersiedelten nach Emming-St. Ottilien. In Reichenbach zogen andere Ordensleute ein; schließlich blieben dort die Barmherzigen Brüder. Die missionsbenediktinische Episode ist dort fast vergessen – im Wikipedia-Eintrag kommt sie gar nicht vor.

Und doch war es der Beginn einer Geschichte, die sich über inzwischen 140 Jahre und auf vier Kontinente erstreckt und das Leben von Millionen von Menschen beeinflusst hat. Die Evangelisierung ganzer Regionen in Afrika und Asien, die

Gründung von Hunderten von Klöstern und einem Dutzend Diözesen nahm hier ihren Anfang. Heute leben rund 1000 Mönche und etwa 3500 Ordensfrauen nach einem Ideal, das damals formuliert wurde: die Verbindung von benediktinischem Mönchtum und missionarischem Dienst in der Kirche.

Wohin geht die Reise?

In Europa zeigen unsere Klöster im Vergleich zum depressiven Gesamtszenario noch eine beachtliche Vitalität. Es braucht aber auch



Aus bescheidenen Anfängen hat sich in 140 Jahren durch das Engagement vieler ein Orden entwickelt, der heute auf vier Kontinenten präsent ist. Ausgehend von Reichenbach und St. Ottilien gibt es heute 55 Klöster in 20 Ländern.

1015 Mönche leben missionarisches Mönchtum in unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen und in den verschiedensten Berufen. Allen gemeinsam ist der Auftrag, das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden.

mutige Veränderungen, um diese Lebendigkeit zu erhalten. In Asien und Lateinamerika ist ein nüchterner Realismus eingekehrt, auch wenn die Situationen von Land zu Land sehr unterschiedlich sind. Der Schwerpunkt der Missionsbenediktiner hat sich in den vergangenen Jahren nach Afrika verschoben, wo inzwischen mehr als die Hälfte unserer Mönche lebt. Hier sind die Noviziate überfüllt und Studienplätze für Mönche begehrte Mangelware. Viele Abteien platzen aus allen Nähten und blicken optimistisch in die Zukunft. Neben eigenen und neuen Projekten sind sie auch bereit, schwächelnde Gemeinschaften auf anderen Kontinenten zu unterstützen. Afrika sendet Missionare aus! Das hat vor 140 Jahren in Reichenbach wohl niemand erwartet. Aber wir dürfen immer davon ausgehen, dass Gott uns überraschen will. Ihm sei Ehre und Dank! ■



Reichenbach in der Oberpfalz: Gründungsort der Missionsbenediktiner auf einem Foto von 1884



Die Mönche benannten den Weiler Emming in St. Ottilien um (Foto von 1887)



Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

DIE RÜCKKEHR DER BENEDIKTINER NACH BIHAWANA

Erzbischof
Beatus
Kinyaiya legte
den Grund-
stein für das
neue Kloster
nahe der
Hauptstadt
Dodoma



Bihawana, ein kleiner Ort wenige Kilometer von der tansanischen Hauptstadt Dodoma entfernt, ist in der Geschichte unserer Kongregation als eine der ersten benediktinischen Missionsstationen bekannt. Nach dem Ersten Weltkrieg verlie-

ßen die europäischen Benediktiner den Ort. Mehr als 100 Jahre später kehren nun die einheimischen Mönche zurück: Am 19. Dezember 2023 erbaten die Missionsbenediktiner der Abtei Ndanda den Segen für die Bauarbeiten. Das neue Kloster

wird nur wenige Kilometer vom Standort der alten Station entfernt sein. Damit wollen die Mönche den benediktinischen Geist von ORA ET LABORA nach Zentraltansania bringen. Eine kleine Klostersgemeinschaft wird eine Schule betreiben, Umweltprojekte durchführen und bei der Seelsorge in den umliegenden Gebieten mithelfen.

An der Feier nahmen der Erzbischof von Dodoma, die Verantwortlichen der lokalen Gemeinschaft, Freunde und Vertreter der Abtei teil. Höhepunkt der Veranstaltung war die Segnung eines fünf Meter hohen Missionskreuzes auf dem Hügel von Nzinje und die Grundsteinlegung, die Bischof Beatus Kinyaiya vornahm. ■

INTERNAT FÜR GRUNDSCHÜLERINNEN

Mit Ihrer Hilfe konnten wir auf der Missionsstation Namuntuntu im entlegenen Norden Namibias ein Wohnheim für Grundschülerinnen realisieren. Zurzeit wird das Gebäude mit den notwendigen Möbeln ausgestattet. Die Kinder und ihre Eltern warten sehnsüchtig auf die Eröffnung und Einweihung des Wohnheims. P. Gottfried hofft, dass die Schülerinnen bereits zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres, das in Namibia im Juli beginnt, dort wohnen können. Das Wohnheim bietet Platz für bis zu 80 Schülerinnen. Da die Schule ein großes Einzugsgebiet hat, haben nicht wenige Kinder einen Schulweg von bis zu sieben Kilometern. Die meisten Eltern im



In Namibias entlegennem Norden wird gerade das Mädchenwohnheim fertiggestellt

Kavango-Gebiet haben kaum Möglichkeiten, ihre Kinder beim Schulbesuch zu unterstützen. Im Norden Namibias fehlt es am Nötigsten, nicht einmal das Geld für Schuluniformen, die anderswo auf dem Kontinent Standard sind, können die Familien aufbringen. Zu sehr sind die Menschen damit beschäftigt, mit einfachsten Mitteln ihr Überleben zu sichern: mit Hirseanbau, Viehzucht und Fischfang im Kavango-Fluss. Um ihre Situation zu verbessern,

setzen die Missionsbenediktinerinnen auf Bildung. Pater Gottfried, der als Seelsorger bei den Schwestern in Windhoek ist, unterstützt sie dabei. Danke, dass Sie durch Ihre Unterstützung den benachteiligten Grundschulmädchen in Zukunft die Strapazen eines langen Schulweges ersparen. Ihre Energie und Zeit können sie in Zukunft ihrem Alter entsprechend besser zum Lernen oder Spielen nutzen. ■

P. Gottfried Sieber OSB



Mobile Augenklinik

EFFIZIENZ UND ERREICHBARKEIT IN ABGELEGENEN DÖRFERN

Neue Aktivitäten haben die Reichweite unserer Augenklinik in Tororo (Uganda) erheblich erweitert. Im vergangenen Jahr erreichte die mobile Klinik auch Patienten in abgelegenen Dörfern. Dabei handelt es sich um ein Team der Augenklinik, das mit augenmedizinischer Ausrüstung aufs Land fährt. Die Ankunft wird vorher angekündigt, sodass alle, die ein Augenproblem haben, kommen können. Einfache Erkrankungen werden sofort behandelt. Erkrankungen, die eine Operation erfordern, werden an die Klinik überwiesen. Der Schwerpunkt liegt nach wie vor auf Infektionen und Verletzungen. Bei diesem Einsatz in den Dörfern kommen hauptsächlich die Armen der Bevölkerung vorbei, die allein wegen einer Augenkrankung kein Geld aufbringen können, um zu einem weit entfernten Arzt zu fahren. Durch die Ausweitung des Einsatzes hat sich die Gesamtzahl der Patienten deutlich erhöht. Im Jahr 2023 wurden 25564 Patienten ambulant an den Augen behandelt, im Vorjahr waren es 22900. Entsprechend stieg auch die Zahl der Operationen auf 2118 gegenüber 2060 im Vorjahr. Zum



Vergleich: Die Universitätsaugenklinik Würzburg behandelt ebenfalls 25000 Patienten im Jahr und hat dafür drei Ärzte. In Tororo haben wir drei Ärzte und 120 Mitarbeiter.

Operation gegen Erblindung

Bei meinem Besuch konnte ich sehen, wie vor allem Kindern geholfen wird. Auf den Fotos sieht man einen Jungen, dem eine künstliche Linse eingesetzt wurde, und einen anderen, der nach einer Verletzung eine schwere Infektion hatte. Beide lächeln, weil sie das Schlimmste überstanden haben. Es berührt mich immer wieder, wenn ich sehe, wie

diesen jungen Menschen das Augenlicht erhalten werden konnte.

Brillen spielen im ländlichen Afrika keine so große Rolle. Letztes Jahr haben wir knapp 2000 Brillen verteilt. Es gibt sicher viel mehr Menschen, die unscharf sehen. Aber im dörflichen Alltag ist scharfes Sehen nicht notwendig und die sehr arme Bevölkerung sieht keinen Grund, dafür Geld auszugeben. Wir bekommen die Gestelle und Gläser im Land über spezielle Organisationen sehr günstig. Dabei handelt es sich um nagelneue Brillengestelle, die wir für 36000 Uganda-Schilling, also 8,50 Euro, abgeben. In unserer Werkstatt in der Augenklinik werden die Gläser eingepasst. Seit einem Jahr haben wir auch ein nagelneues Gerät zur Bestimmung der Sehschärfe.

Die deutliche Erweiterung unseres Dienstes kam vor allem Menschen zugute, die oft gar kein Geld hatten. Dadurch ist die Klinik noch mehr auf Spenden angewiesen. ■

Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB



Frag den Archivar

Text: Judith Breumair und
Br. David Gantner

Nach der Veröffentlichung des Artikels „Der letzte Garten – Station am Klosterfriedhof“ in den Missionsblättern 3/23 haben einige Leserinnen und Leser Br. David, den Klosterarchivar, kontaktiert, um ihm Fragen zur Geschichte des Klosterdorfs und einzelner Mönche zu stellen. Mal geht es um Erinnerungen an verstorbene Verwandte, die als Mönche in St. Ottilien gelebt oder gearbeitet haben, und mal um andere Persönlichkeiten aus dem Kloster, aber auch um Menschen, die wohl durch Zufall und Kriegswirren nach St. Ottilien kamen.

Judith Breumair ist regelmäßig in Ottilien zu Besuch, und als sie den Artikel las, kam ihr eine Frage in den Sinn, die sie schon länger beschäftigt. Es ist die Frage nach der Biographie einer Frau, die auf dem KZ-Friedhof begraben ist.

Hier veröffentlichen wir die Schriftwechsel zwischen ihr und Br. David.



Christliches
Grab auf dem
KZ-Friedhof
St. Ottilien

----- Ursprüngliche Nachricht -----

Von: Judith Breumair

Gesendet: Samstag, 23. Dezember 2023

An: mbl@ottilien.de

Betreff: Frag den Archivar ...

Lieber Pater Claudius,

ich lese eben in den aktuellen Missionsblätter und ja, ich habe tatsächlich eine Frage an den Archivar.

Ich besuche – wenn ich rund ums Jahr im schönen St. Ottilien bin – unter anderem den KZ-Friedhof. Dort gibt es ja ein christliches Grab.

Der erste Name auf dem Grabstein links ist „Maria Lilli Glück“ und das Todesdatum ist der 2.5.1945.

Ich denke dann, wie kann man mit diesem Namen „Glück“ auf einem KZ-Friedhof liegen und zünde regelmäßig eine Kerze für sie an.

Nun wollte ich fragen, ob Sie evtl. in Ihren Unterlagen noch etwas über Frau Glück finden können? Vielleicht ein Geburtsdatum oder woher sie stammte?! Im Internet finde ich nur einen Hinweis auf eben dieses Grab in St. Ottilien.

Ich bedanke mich schon einmal herzlich für Ihre Hilfe und wünsche Ihnen und Ihren Mitbrüdern ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Herzliche Grüße aus Friedberg
Judith Breumair

Gesendet: Donnerstag, 28. Dezember 2023

Von: Br. David Gantner

An: Judith Breumair

Betreff: Re: WG: Frag den Archivar ...

Sehr geehrte Frau Breumair,

vielen Dank für Ihre Anfrage.

Zunächst möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie so regelmäßig einen Gräberbesuch auf unseren jüdischen Friedhof machen.

So würde ich den Namen der verstorbenen Frau Glück, deren Grab Sie besuchen, dahingehend deuten, dass Sie, Frau Breumair, der Verstorbenen einen guten Dienst erweisen.

Im Friedhofsbuch bin ich auch zur verstorbenen Frau Glück fündig geworden:

Sie ist am 9. Sept. 1927 in Mihalovca bei Bresov in der Slowakei geboren, war nicht verheiratet und katholisch. Sie war Häftling in einem der umliegenden KZs. Als Todesursache wird eine Lungenentzündung angegeben. In St. Ottilien gab es eine Station für Lungenkranke, ursprünglich von der deutschen Wehrmacht im Kriegslazarett eingerichtet, dann aber Ende April 1945 von den Amerikanern als Hospital übernommen zur Versorgung der befreiten KZ-Häftlinge der Umgebung. Mit 17 Jahren und 10 Monaten hat sie also unser Krankenhausseelsorger Pater Optatus Pfäfflin zwei Tage nach ihrem Tod beerdigt.

Soweit also die Infos, die wir dazu haben.

Wir wünschen Ihnen eine frohmachende Weihnachtszeit und ein gesegnetes neues Jahr.

Viele Grüße aus St. Ottilien

Bruder David Gantner
Archivar



Als Klosterarchivar verwahrt **Br. David** Dokumente zur Geschichte des Klosterdorfs und seiner Bewohner. Am Nachmittag tauscht der Erzieher seinen ruhigen Arbeitsplatz im Klosterkeller gegen die lebhaftere Atmosphäre des Tagesheims.



Mehrmals im Jahr kommt **Judith Breumair** in die Erzabtei und tankt hier auf: Bei einem Tagesausflug, zu einem besonderen Gottesdienst oder sie trifft sich mit Freunden zu einem Wochenende im Gäste- und Exerzitenhaus. Im Sommer kommt sie regelmäßig zur Klosterferienwoche mit Erzabt Wolfgang.

----- Ursprüngliche Nachricht -----

Von: Judith Breumair

An: Br. David Gantner

Datum: 28.12.2023

Betreff: Aw: Re: WG: Frag den Archivar ...

Lieber Br. David,

vielen Dank für Ihre Nachricht ... ich freue mich sooo sehr darüber.

Damit haben Sie mir wirklich noch ein nachträgliches und großes Weihnachtsgeschenk gemacht.

Dank Ihnen weiß ich nun endlich etwas mehr über „meine“ Lilli.

In meiner Vorstellung war sie eine alte Frau, ähnlich Frau Polke vom Ottilien-Bahnhof. Nun entpuppt sie sich als junge Frau von noch nicht einmal 18 Jahren.

Sehr tragisch.

Aber, sie ist nicht vergessen und beim nächsten Aufenthalt, entweder schon am Sonntag/Silvester zum Wortgottesdienst zum Jahreswechsel oder spätestens im März zum nächsten Kurs, bekommt sie wieder eine Kerze.

Ich bedanke mich noch einmal sehr bei Ihnen fürs Nachforschen.

Herzliche Grüße aus Friedberg und noch einen gesegneten Jahresausklang und ein gesundes neues Jahr 2024.

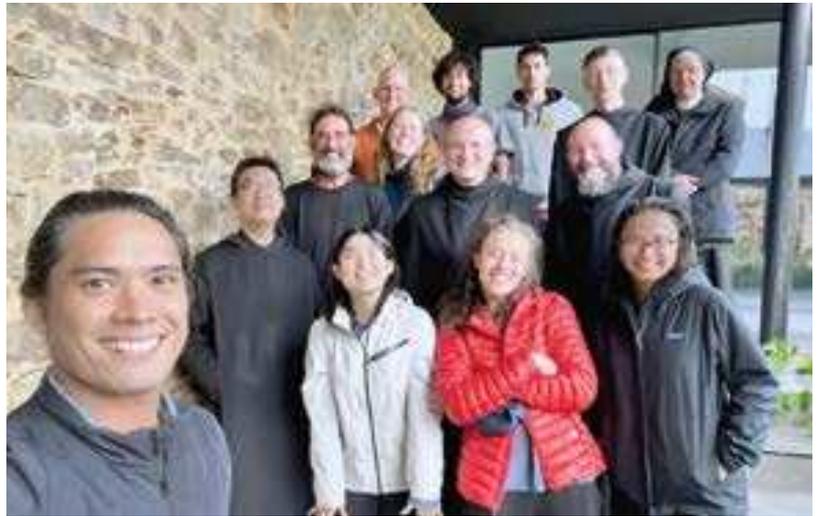
Judith Breumair

Ankommen und erwartet werden



Protokoll: Stefanie Merlin

Das gilt für die Jakobus-Pilger, die auf ihrem Weg nach Santiago de Compostela im spanischen Kloster Rabanal Station machen. Über die geschwisterliche Aufnahme freute sich auch Schwester Ruth Schönenberger aus Tutzing. Sie war im vergangenen Herbst für acht Wochen in der kleinen Gemeinschaft der Missionsbenediktiner in der Pilgersorge tätig. Im Gespräch mit Bruder Cassian berichtet sie von einer bereichernden Zeit am Camino.



Sr. Ruth und Br. Cassian (beide re. aussen)
Missionsbenediktiner in Rabanal: www.monteirago.org/de

Sr. Ruth: Ich habe P. Javier vorher gefragt, in welcher Sprache man sich in der Gemeinschaft unterhält. Er antwortete: „Babylonisch“. Das zu erleben war für mich eine interessante Herausforderung. Man versteht hier was, dort was und vieles nicht. Es ist auch gut, das selbst erlebt zu haben, weil oft Leute zu uns kommen, denen es genauso geht. In irgendeiner Sprache konnten wir uns schließlich immer verständigen. Ich spreche Englisch, Französisch mehr oder weniger aktiv und Latein kann ich Gott sei Dank. Ich war sehr neugierig auf das Stundengebet und die Liturgie der Mönche, in welcher Sprache das geht, und habe dann gemerkt, dass Latein gar nicht so schlecht ist, weil viele in der Kirche mal einen Hauch davon mitbekommen haben. Und die Mönche haben sich ja die enorme Mühe gemacht, für jede Gebetszeit ein Textheft in verschiedenen Sprachen zu machen. Von vielen Pilgern habe ich gehört, dass ihnen die besondere Atmosphäre der kleinen Kirche sehr gefällt.

Br. Cassian: Viele Menschen heute empfinden die großen Kirchen am Jakobsweg oft als überladen. Die alte Kirche in unserem Dorf ist sehr schlicht und hat einfach eine Ausstrahlung...

Sr. Ruth: So, dass die Leute sich hinsetzen und beten. Man kann die Kirche in Wanderkleidung betreten und fühlt sich nicht fehl am Platz. Viele Pilger haben mir gesagt, wie wichtig es für sie ist, dass die Kirche offen ist, weil viele andere Kirchen auf dem Weg geschlossen sind.

Br. Cassian: Es kommt jeden Tag vor, dass sich Pilger bedanken, dass die Kirche offen ist. Weißt du noch, es gab immer wieder Vespers, da war die ganze Kirche voll mit Pilgern und alle haben aus vollem Herzen mitgesungen, das war ein richtiges Jugendvesperfeeling.

Sr. Ruth: Das Wandern bringt die Menschen auch innerlich in Bewegung. Manchmal tut es dann gut, zur Ruhe zu kommen und sich auch innerlich zu sortieren. Dazu bieten die Mönche im Gästehaus die Möglichkeit. Eine erfüllende Aufgabe, die ich dort mit den Mönchen machen durfte: Da zu sein, um den Menschen Mut zum Leben zu machen, sei es beim gemeinsamen gepflegten Essen in Stille mit Musik, die wir statt einer Tischlesung hören. Das hebt auch die Seele, wenn der Geist etwas Schönes hat. Das schätzen die Leute, wenn sie vorher ein einfaches Pilgermahl hatten.

Br. Cassian: Ich erinnere mich, dass Gäste sagten, es sei außergewöhnlich, einmal in Stille zu essen und nicht wieder reden zu müssen oder aufpassen zu müssen, alles zu verstehen, was am Tisch über mehrere Köpfe hinweg gesprochen wird. Das fand ich schon bemerkenswert, denn ich dachte immer, dass die Stille für die Gäste eher anstrengend ist.

Sr. Ruth: Beim Frühstück dagegen waren wir mit den Gästen im Gespräch, da gab es oft unerschöpfliche Fragen. Da konnten sie uns kennen lernen und manche



Sr. Ruth hält den Vesper-Impuls in der Dorf- und Klosterkirche

Pilgerinnen und Pilger haben bei dieser Gelegenheit um ein persönliches Gespräch gebeten. Das halte ich für einen sehr wertvollen Dienst der Mönche. Soweit ich gehört habe, gibt es das entlang des Weges nicht so oft und der Bedarf ist definitiv da, denn die Menschen sind auf der Suche und brauchen dann kompetente Gesprächspartner. Es ist wirklich spannend, weil wir oft gar nicht wissen, was wir bewirken. Aber vor kurzem habe ich wieder eine E-Mail bekommen, von einem Mann, der mir geschrieben hat, wie wichtig unser Gespräch für ihn war, vor allem ein Satz von mir hätte ihn so befreit. Es passiert so viel, was wir gar nicht mitbekommen. P. Juan Antonio hat mich gefragt, ob ich in der Vesper nach der Lesung jeweils einen kleinen Impuls geben könnte. Das habe ich dann in drei Sprachen gemacht, je nachdem, wer gerade da war. Es gab ein schönes Echo von manchen Pilgern, die mir gesagt haben, was sie berührt hat.

Br. Cassian: Nicht nur die Pilger, auch die Gemeinschaft und ich waren sehr froh über die anregenden Impulse.

Sr. Ruth: Ich habe auch im kleinen Klosterladen mitgeholfen. Es hat mich sehr berührt, wie ansprechbar die Pilger für die Lebensthemen sind, die so auftauchen. Ich glaube, da zeigt sich, dass wir als Kirche dorthin gehen müssen, wo die Menschen sind. Rabanal ist so ein Ort. Da kommt fast jeden Tag ein Zug von Menschen vorbei und der Heilige Geist hat die Möglichkeit, etwas zu verbinden. Im Gespräch fallen dann Sätze, die dem anderen helfen. Da kommen viele zusammen, die auch untereinander ihre Lebensthemen besprechen, die unterwegs Leben teilen und sich gegenseitig Hilfreiches sagen. Da entstehen auch Freundschaften. So oft teilen wir im Leben nur unsere Attribute und äußeren Statussymbole, aber nicht das, was uns wirklich ausmacht. Viele gehen den Weg an existenziellen Wendepunkten ihres Lebens, Menschen, die ihre Zelte abbrechen, sich

auf den Camino begeben und nicht wissen, wie es weitergeht. Das hat mich auch berührt. Dabei ist wichtig, dass der Camino nicht seinen Charakter verliert und immer mehr kommerzialisiert wird. So, dass man sich schon im Voraus die Schlafplätze reservieren kann und mit dem Bus gefahren wird und so weiter. Damit verliert er das Existenzielle, dem sich die Leute aussetzen. Weil sie meistens morgens noch nicht wissen, wo sie abends schlafen werden. Dass es nicht so ein touristisches Happening wird, mit Vorbuchung und so, und dann läufst du eine Stunde und denkst, du hast den Camino gemacht. Ich glaube, da lernt man etwas Wesentliches vom Camino nicht. Das hat mir P. Eduardo auch mal so gesagt. Ich bin noch nie gelaufen, Br. Cassian auch nicht. Das reizt mich auch nicht. Ich bin viel zu faul, ich laufe nicht so gern. Und mit dreißig anderen in einem Raum schlafen, das ist nichts für mich. Es ist vermutlich gut, das auch mal erlebt zu haben, aber es reizt mich nicht.

Br. Cassian: Da würde ich auch nie draufkommen. (Schmunzelt) Und es braucht diese Stabilität in Rabanal, da kann man nicht einfach mal sagen, wir sind dann mal weg und hier stehen die Pilger vor der Tür.

Sr. Ruth: Auf der anderen Seite reizt es mich sehr, den Pilgern zuzuhören: Da sein, weil unser Gott sagt: Ich bin da – nicht: Ich tue, ich mache. Da sein und zuhören, das ist unsere Aufgabe. Ich habe eine Ausbildung als geistliche Begleiterin und bringe eine gewisse Erfahrung mit. Das sollte man auch haben, denn manchmal sind die Lebensthemen auch heftig. Das können Themen sein: Wie komme ich mit meinem Partner, meiner Partnerin klar? Was mache ich jetzt, wenn ich merke, in meinem Berufsleben ist mir die Freude daran abhandengekommen? Oder ich habe auch jemanden getroffen, der alle Zelte hinter sich abgebrochen hat, auf der Suche war und sich gefragt hat, ob er jetzt Mönch werden soll. Ich habe jemanden getroffen, der mit der Kirche schon abgeschlossen hatte und auf seinem Weg gespürt hat: Kirche hat doch etwas. Die Kirchengebäude vermitteln den Menschen auch Botschaften. Nicht umsonst sind Kirchenführungen immer noch etwas Wichtiges. Wenn die Frage aufkommt „Wohin kann ich gehen mit dem, was mich im Leben beschäftigt?“ können Kirchen Anlaufstellen sein. Da können wir mit Ernsthaftigkeit und Kompetenz Möglichkeiten des Austausches anbieten. Das Ganze habe ich als sehr missionarisch und evangelisierend empfunden. ■

🗣️ Interview mit Br. Cassian Jakobs OSB über seine Erfahrungen im Pilgerdienst am www.katholisch1.tv/mediathek/video/ottilianer-auf-dem-jakobsweg/

Sonderausstellung zur Provenienzforschung im Missionsmuseum

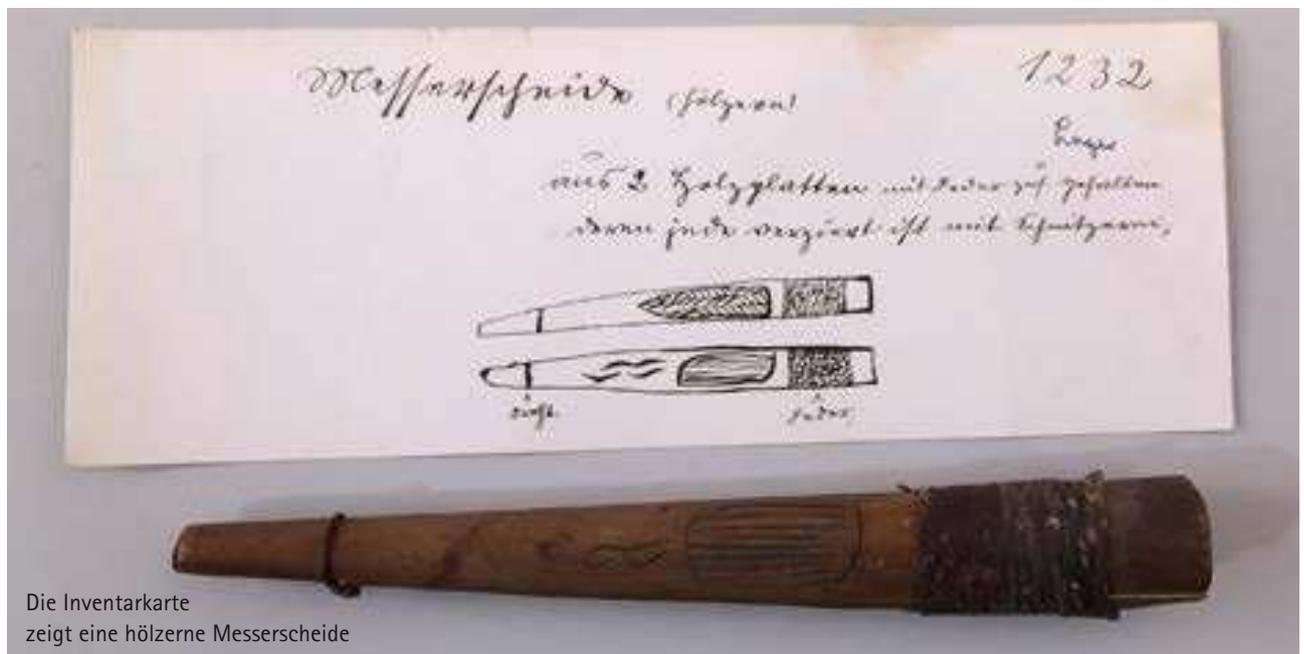
Text: P. Theophil Gaus OSB

In jüngster Zeit beschäftigen sich viele Museen intensiv mit der Provenienzforschung. Dabei werden alle relevanten Dokumente durchsucht, um Informationen über die Herkunft und die Besitzgeschichte der Ausstellungsobjekte zu finden.

Die Sonderausstellung „Provenienzforschung“ im Missionsmuseum zeigt genau diese Arbeit und stellt verschiedene Quellen vor. Dabei werden auch die Herausforderungen beleuchtet, die mit der Überprüfung des Erwerbs von Gegenständen verbunden sind.

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag von 10:00 bis 17:00 Uhr



Die Inventarkarte zeigt eine hölzerne Messerscheide

Gemeinschaftliches Engagement im Kloster: Bundesfreiwillige gesucht

Unsere Krankenabteilung im Kloster bietet 20 Pflegeplätze in einem familiären Umfeld: ein Ort der Fürsorge und Geborgenheit für unsere älteren und kranken Mönche. Hier vereinen wir vollstationäre Pflege, betreutes Wohnen und ambulante Akutversorgung in einer gewohnten Umgebung.

Wir suchen engagierte Bundesfreiwillige (m/w/d) in Vollzeit, die unser Team aus Mönchen und Angestellten unterstützen möchten.

Ihre Aufgaben umfassen Fahrdienste zu Ärzten und Besorgungsfahrten, Betreuung der Mönche durch gemeinsame Freizeitaktivitäten wie Spaziergänge, hauswirtschaftliche Tätigkeiten wie Einkaufen, Mitwirken bei der pflegerischen Versorgung der Mönche sowie verschiedene Hilfsdienste innerhalb der Krankenabteilung.

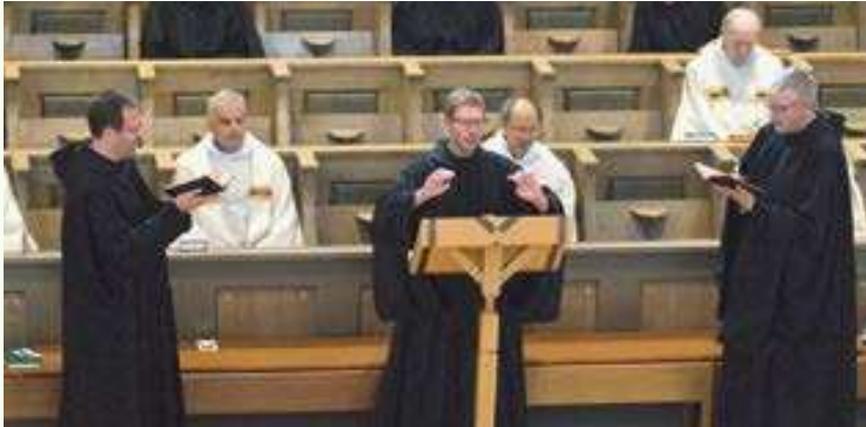
Wenn Sie Teil unserer Gemeinschaft werden möchten und Freude daran haben, anderen Menschen zu helfen und sie zu unterstützen, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung an das Personalbüro der Erzabtei (Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien oder per E-Mail an: bewerbung@ottilien.de)

Bei Fragen steht Ihnen Br. Julian unter Tel. 08193 71-900 gerne zur Verfügung.

 Weitere Stellenanzeigen der Klosterbetriebe: erzabtei.de/stellenanzeigen

P. Simon über den benediktinischen Dreiklang

BETEN



In seiner Regel schreibt der hl. Benedikt: „Stehen wir so beim Singen, dass Herz und Stimme in Einklang sind.“ Und der hl. Augustinus sagt: „Wer singt, betet doppelt.“

Ich bin sehr froh und dankbar, dass unser Chorgebet in St. Ottilien täglich gesungen wird. Denn die Psalmen, die täglich Bestandteil unseres Stundengebets sind, wollen gesungen werden. So bin ich jeden Tag eingeladen, meinen Beitrag zum Lob Gottes zu geben. Konkret geschieht dies in der Schola, wo ich Herz und Stimme in Einklang bringen kann. Das macht mich glücklich und gibt mir Kraft.

ARBEITEN



In meinen Arbeitsbereichen, dem Klosterladen und dem Exerzitien- und Gästehaus, bin ich an zwei Schnittstellen zur Gesellschaft und zu den Menschen. Ich habe viel Kontakt nach außen und zu den Menschen. In beiden Arbeitsbereichen kann ich für die Menschen da sein und ihnen helfen. Sei es im Klosterladen bei der Auswahl einer passenden Karte für einen bestimmten Anlass oder bei der Beratung für ein bestimmtes Buch. Oder im Exerzitien- und Gästehaus bei der Begleitung unserer Gäste, sei es in einem längeren Gespräch oder einfach beim Austausch während der Mahlzeiten. So kann ich einen Beitrag zu unserem missionarischen Auftrag leisten.

LESEN

Das regelmäßige Lesen der Heiligen Schrift ist mir sehr wichtig. In der Stille des Lesens und Betrachtens kann ich Gott begegnen. Bei der Betrachtung des Wortes Gottes frage ich mich, was der eine oder andere Vers für mein Leben als Mönch und meine konkrete Situation bedeuten kann. Sehr gerne lese ich Literatur zum Neuen Testament. Für die Fastenzeit habe ich mir dieses Buch von Abt Johannes Eckert vorgenommen: „Was sucht ihr? Fragwürdige Einsichten ins Johannevangelium“.



P. Simon
Brockmann OSB

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



Rhabanus-Maurus-Gymnasium

COMPASSION-PRAKTIKUM DER 11. KLASSEN

Für zwei Wochen tauschten Schülerinnen und Schüler der 11. Klassen ihre Klassenzimmer gegen Praktikumsplätze in Altenheimen, Behinderteneinrichtungen und Jugendhilfeeinrichtungen, um ein Sozialpraktikum zu absolvieren. Hier erzählen sie davon. Sie hatten interessante und auch überraschende Einblicke und stellten selbstkritisch fest: „Wir haben gesehen, dass wir in einer Heile-Welt-Blase leben“ und „In der Klasse war es viel ruhiger und disziplinierter als bei uns“.

Protokoll: Stefanie Merlin

Laura: „Ich habe erlebt, wie ein Jugendlicher in der Klasse ausgerastet ist. Ich konnte hinterher mit der Lehrerin darüber sprechen und habe sie gefragt, wie sie mit der Situation gut umgeht. Dabei habe ich gesehen, dass die Lehrerinnen und Erzieher gut vorbereitet sind und: Sie können den Kindern in solchen Ausnahmesituationen genau das geben, was sie in diesem Moment brauchen. Das tut den Kindern und Jugendlichen gut.“

Helena: „ein günstiger Betreuungsschlüssel in den heilpädagogischen Tagesstätten hilft, dass auf die Besonderheiten der behinderten Kinder eingegangen werden kann. Ausreichend Personal ist besonders wichtig, wenn es um Kinder geht, deren Eltern kaum Zeit für ihre Bedürfnisse haben, oft weil sie selbst überfordert sind. Bei meinem Praktikum habe ich ein Kind kennengelernt, das zusammen mit seiner Mutter und fünf Geschwistern in einem einzigen Zimmer lebt. Ich habe auch mitbekommen, dass eine Wohngruppe geschlossen werden musste, weil Mitarbeiter fehlen.“

Paulina: „In unserem Compassion-Praktikum konnten wir uns im sozialen Bereich engagieren und für mich war es eine tolle Erfahrung. Ich durfte mein Praktikum an einer Schule



für Kinder mit besonderen Bedürfnissen machen und wurde auch direkt vom ersten Tag an mit eingebunden. Die Kinder sind sehr offen mit mir umgegangen und so habe ich einen tiefen Einblick in deren Lebensrealität bekommen. Mir ist noch einmal mehr bewusst geworden, dass, auch wenn es teils Jugendliche wie ich sind, sich deren Alltag enorm von meinem unterscheidet und sie auch völlig andere Herausforderungen zu bewältigen haben.“

Johannes: „Kinder sind nicht unbedingt in erster Linie in der Förderschule, um etwas zu lernen, sondern um von sozialen oder gesundheitlichen Problemen, die sie mitbringen, abgelenkt zu werden. Ich war in einer Sonderförderklasse mit insgesamt sechs Schülern, von denen es heißt, dass sie nicht beschulbar sind. Von solchen Schülern sagt man allgemein, dass sie nichts auf die Reihe kriegen. Aber wie sollen

sie ihr Leben meistern, wenn sie aus Verhältnissen kommen, die es ihnen wirklich schwer machen?“

Alani: „Die Arbeit im Kinderheim war eine gute Erfahrung für mich. Ich konnte den Erziehern Arbeit abnehmen und die Kinder waren dankbar für die Hausaufgabenhilfe. Ich hatte das Gefühl, auch als Praktikantin etwas bewirken zu können und gebraucht zu werden. Das habe ich gespürt, als die Kinder fragten: ‚Kommst du morgen wieder?‘ Die Betreuer machen wirklich eine gute Arbeit, so dass die Kinder dort in einem familiären Umfeld gut aufwachsen. In der Gruppe, mit der wir auch Ausflüge gemacht haben, waren neun Kinder. Ich bin Einzelkind, ich habe die ungeteilte Aufmerksamkeit meiner Eltern. Das ist natürlich etwas anderes. Dass ich in einem solchen familiären Umfeld aufwachsen darf, schätze ich jetzt noch mehr.“ ■

Klosterleben aus der Nähe

KRANKENABTEILUNG DES KLOSTERS



Simon, Praktikant in der Krankenabteilung des Klosters, erzählt:

„Natürlich hatte ich eine Vorstellung vom Klosterleben, wie das alles abläuft, und wir haben im Religionsunterricht davon gehört. Außerdem bin ich Mitglied im Schulteam für Veranstaltungstechnik und habe viel mit P. Vianney, Br. Antonius, Br. Thomas und Br. Elias zu tun. Aber wirklich ein Teil davon zu sein, weil man jeden Tag direkt mit den Mönchen zu tun hat und in der Klausur (abgeschlossener Privatbereich der Mönche) ist, ist noch einmal etwas ganz anderes.

Die Mönche auf der Krankenstation sind einfach super nett, auch die Pfleger. Die älteren Mönche haben viel zu erzählen: zum Beispiel von ihren Einsätzen als Missionare in anderen Ländern. Ich habe spannende Menschen kennen gelernt und es hat mir Spaß gemacht zuzuhören. Pater Winfried habe ich zum Beispiel mit seinem Rollstuhl in die Bibliothek gefahren und ihm die Bücher aus den hohen Regalen geholt. An einem Vormittag habe ich ihm geholfen, ein Thema am Computer zu recherchieren.

Br. Magnus, der im Rollstuhl sitzt, habe ich manchmal zum Gottesdienst in die Abteikirche geschoben, das war sein Wunsch. Normalerweise verfolgt er die Stundengebete und Messen live auf dem Bildschirm in der Krankenstation. Das war eben das Schöne, dass wir zwei Praktikanten waren, wir konnten auf besondere Wünsche eingehen.

So habe ich in einer schönen Umgebung auch wirklich etwas gelernt: Grundkenntnisse in der Pflege. Anfangs war ich einfach dabei und konnte zuschauen, dann habe ich Anleitung bekommen und konnte so beim Waschen und Anziehen mitmachen. Das Gute an der Krankenstation im Kloster ist, dass es weniger Patienten auf der Station gibt als in einem ‚normalen‘ Altenheim, so konnte ich mehr über die einzelnen Patienten erfahren, über ihr Leben, über verschiedene Krankheitsbilder oder über die Anwendung von Medikamenten.

Ich habe schon den Wunsch, später etwas ‚Medizinisches‘ zu machen, im Rettungsdienst

oder so. Es gibt auch die Möglichkeit, als Bufdi auf der Krankenstation zu arbeiten. Das werde ich mir überlegen. Dafür würde ich auch noch mal ein Jahr hier arbeiten.“

Mit euren Händen wart ihr eine Brücke

Den Abschluss des Praktikums bildete ein Nachbesprechungs- und Auswertungstag mit den Religionslehrerinnen und -lehrern. Die Schülerinnen und Schüler hatten Gelegenheit, ihre Erfahrungen auszutauschen und zu reflektieren.

Zum Abschluss in der Klosterkirche dankte Erzabt Wolfgang den Jugendlichen für ihren Einsatz:

„Ich möchte euch Danke sagen, dass ihr euch auf dieses Projekt eingelassen habt. Danke euch allen, auch den Lehrern, die das möglich gemacht haben. Es gibt viele Menschen in unserer Gesellschaft, die froh sind, wenn jemand kommt, der mit ihnen fühlt, über jemand, der da ist und zuhört, der mit dem Ohr des Herzens zuhört, jemand, der aufhilft.

Es geht im Leben nicht immer darum, wie viel Wissen wir haben, sondern ganz wesentlich darum, wie wir miteinander umgehen und das Leben gestalten, wie wir Menschen mit Behinderung oder ausgegrenzte Menschen in unsere Mitte holen. Oft genügt ein liebevoller Blick und eine helfende Hand. Ich wünsche euch, dass diese Erfahrungen auch in euren Herzen Frucht tragen. Danke, dass ihr Lichtstrahlen in die Welt sendet.“ ■



Praktikum auf der Krankenstation des Klosters

Die 14. Kreuzweg-Station

Die „Grablegung“ von Ernst Arnold Bauer

Text: P. Cyrill Schäfer OSB

Am Karfreitag wird üblicherweise der „Kreuzweg des Herrn“ gebetet. Die Tradition gibt 14 Stationen vor, aber es gibt viel Freiheit und Kreativität, mit welchen Texten diese privat oder in der Gemeinde gebetet werden. Auf jeden Fall ist selbstverständlich, dass ein so tief berührendes Ereignis wie der grausame Tod eines geliebten Menschen und die Trauer seiner Mutter und seiner Freunde mit der Sprache des Herzens zu vermitteln ist.

Glanzloses Ende?

Die 14 Kreuzwegstationen beschreiben eindringlich wichtige Momente der letzten Stunden im Leben Jesu. Ein gewisses Unbehagen bereitet jedoch von jeher die letzte Station: Jesus wird ins Grab gelegt. Es wirkt wie der glanzlose Abschluss eines langen Leidenswegs. War es das schon? Ein Leben, das so viel Lebensfreude und Hoffnung ausstrahlte, und als Schlusswort – eine Beerdigung? Diese Perspektivlosigkeit des Karfreitags ist durchaus beabsichtigt. Die drei Tage des Im-Grab-Liegens sollen auch innerlich erfüllt und durchlitten werden. Das Auferstehungsgeschehen am Ostersonntag wird erst zur inneren Wirklichkeit, wenn die Gegenwart des Schmerzes und des Abschieds erfahren wurde. Dennoch bleibt die scharfe Trennung von Tod und Auferstehung unbefriedigend und emotional verstörend.

Letzte Begegnung

Der österreichische Maler Ernst Arnold Bauer (1949 – 2022) findet eine ganz eigene Lösung für die 14. Station. Seine „Grablegung“ wird von hellen Farben durchzogen. Lichtes Blau mischt sich mit angedeuteten Goldtönen, Farben, die gemeinhin mit Himmel und Ewigkeit verbunden werden. Der Leichnam Jesu scheint schwerelos nach oben zu schweben, wobei ihn hellere Farbflächen nach oben ziehen. Genau in Kopfhöhe beugt sich Maria Magdalena zu ihm hin – es wirkt wie ein letztes vertrautes Gespräch zwischen zwei Menschen, die sich im Leben nahestanden. Eine leichte Berührung findet noch statt, die aber in der Auflösung begriffen ist. Der Körper Jesu scheint im Aufwärtsschweben seine Hüllen nach unten hin zu verlieren. Auch Magdalena wird von dem nach unten strömendem Licht erfasst – ihre letzte Geste der Zärtlichkeit und Hingabe bringt sie dem Himmel nahe.

Heimat voller Licht

Mit seinem Entwurf hat der Maler eine alternative Grablegung geschaffen – bei aller Abschiedstrauer geht es auch darum, jemanden freizulassen. Jesus lässt auf seiner letzten Station seine bisherige Welt hinter sich. Es ist ein Aufstieg ins Licht, ernst und würdevoll, aber eben nicht traurig. Die „Kinder des Lichts“ kehren zu ihrem Ursprung zurück, den Paulus deshalb auch „Heimat“ nennt. Maria Magdalena, die nach der Tradition mit Jesus besonders befreundet war, scheint mit ihrem geneigten Kopf ihr Einverständnis zu diesem Abschied auszudrücken. Sie verkörpert damit eine christliche Haltung, die hinter den Schleiern von Zeit und Raum noch eine tiefere Wirklichkeit sieht und daher ihren Frieden mit dem endlichen Leben schließen kann.

Die 14. Station – eine Grablegung, aber mit Lichtblicken



Holocaust-Gedenken

Erinnerungskultur am Rhabanus-Maurus-Gymnasium

Der alljährliche Holocaust-Gedenktag am 27. Januar kann leicht zu einem Pflichttermin verkommen. Doch die Zehnt- und Elftklässler des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums machten aus einer Veranstaltung zur Erinnerungskultur in der Aula eine nachdenkliche, emotionale und erkenntnisreiche Stunde, die zudem viel mit der Geschichte vor Ort in St. Ottilien zu tun hatte.

Text: Andreas Walch

Lesung aus Augenzeugenbericht

Dass man sich an einem Ort befindet, an dem knapp 80 Jahre zuvor jüdische KZ-Häftlinge das Grauen des Holocaust noch tief in den Knochen und Seelen trugen, wurde zu Beginn in einem Filmbeitrag gezeigt. Originalaufnahmen aus dem Lazarett St. Ottilien und Aussagen ehemaliger „Ottilien-Babys“ ließen die Geschichte ganz nah erscheinen.

Um anschließend das bemerkenswerte Ereignis des so genannten „Befreiungskonzertes“ am 27. Mai 1945 in einem Originalzeugnis zu Gehör zu bringen, war Alex Dorow, ehemaliger BR-Sprecher und Landtagsabgeordneter und Vorstandsmitglied des Fördervereins Befreiungskonzert, zu Gast. Er las den Augenzeugenbericht des amerikanischen Soldaten Robert H. Hilliard so, dass sich die Zuhörer mitten im Geschehen fühlten. Für die passende Musik sorgte ein Schülerduo, das mit „Prayer“ aus dem Zyklus „Jewish Life“ für Cello und Klavier von E. Bloch eine dichte und berührende Atmosphäre schuf.

Appell an Mitschüler

Den Bogen in die geschichtsbezogene Gegenwart schlug dann Stina Neuhierl, die in ihrer Abitur-Seminararbeit über die Todesmärsche forschte, die von Kaufering aus auch durch Fürstenfeldbruck zogen. Sie berichtete von ihrer Annäherung an die Geschichte ihrer Großeltern, die sie zu den Ereignissen der NS-Zeit befragte und deren Haltung sie herausfinden wollte. Mit ihrem Plädoyer, die Vergangenheit als Auftrag für die Gegenwart zu sehen, rüttelte sie ihre Mitschülerinnen und Mitschüler eindrucksvoll auf.

Podiumsdiskussion

Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Podiumsdiskussion unter der Moderation von Schulleiter Andreas Walch, der neben Dorow und Neuhierl auch den BR-Journalisten Ulrich Trebbin begrüßen konnte. Dieser berichtet seit Jahren über Themen aus dem Nationalsozialismus und konnte die Herausforderungen der Vermittlung von Erinnerungskultur sehr plastisch vor Augen führen. So legte er die politischen und pädagogischen Probleme dar, wenn es darum geht, die Guillotine, mit der unter anderem auch die Geschwister Scholl hingerichtet wurden, als Gedenkstätte öffentlich zu machen.

Daraufhin diskutierte das Podium – bald auch unter Beteiligung des Publikums –, worin eine gelingende Gedenkkultur besteht und warum sich jede Art von Schlussstrich unter die Beschäftigung mit der Vergangenheit verbietet. Ganz aktuell wurde es schließlich, als es um die Verantwortung der jungen Generation gegenüber der Geschichte ging, allen extremistischen Tendenzen in unserer moralisch bedrohten Demokratie aktiv und unmissverständlich entgegenzutreten.

„Die Welt vergisst. Jene von uns, die sich erinnern oder sich darum sorgen, was wir aus dem Holocaust gelernt haben, müssen ihr Möglichstes tun, um sicherzustellen, dass der Rest der Welt nicht vergisst, und dass Völkermord – ob vorsätzlich oder durch Vernachlässigung – nie wieder geschieht: an niemandem, zu keiner Zeit, nirgendwo.“

➤ **Aus Robert L. Hilliard: Von den Befreiern vergessen: Der Überlebenskampf jüdischer KZ-Häftlinge unter amerikanischer Besatzung, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 2000**

Ebenfalls lesenswerte Erinnerungen über die Zeit zweier Überlebender in St. Ottilien:

- Zalman Grinberg: Unsere Befreiung aus Dachau. Erinnerungen eines Überlebenden. EOS Verlag, St. Ottilien, 2022
- Sara Tuvel Bernstein: Die Näherin. Erinnerungen einer Überlebenden. List Verlag München, 2001 (2. Aufl.)

Erinnerungen an P. Claudius Bals OSB



P. Claudius führt hier Besucher durch die Klosterkirche. Unter seiner Verantwortung erfuhr die Kirche von 1992 bis 1994 eine umfassende Renovierung, die mit einer konzeptionellen Neugestaltung des Innen- und Außenraums verbunden war.

Prior, Lechroaner mit Herz, Autor der *Ridicula claudicula*

Text: Br. David Gantner OSB

Wie die Rubrik „*Ridicula Claudicula*“ verrät, war das Leben von P. Claudius mit viel Witz und Humor gewürzt. Ihm war nicht nur ein fröhliches Wesen mit einer gehörigen Portion Optimismus in die Wiege gelegt, sondern auch Schlagfertigkeit, rhetorische Begabung und viel herzlicher Charme. 1942 als jüngstes Kind einer Bauernfamilie in Heinrichshofen (Bayern) geboren, besuchte er das Missionsseminar St. Ottilien, das er 1962 mit dem Abitur abschloss. Nahtlos trat er mit Kurskollegen in das Noviziat in St. Ottilien ein, legte 1963 die Gelübde ab und studierte in den bewegten Jahren des Zweiten Vatikanischen Konzils Theologie. 1968 zum Priester geweiht, war er zunächst zehn Jahre im Internat und als Religionslehrer tätig. In diesem Jahrzehnt begleitete er den Wandel des Missionsseminars von einer Schule für den klostereigenen Nachwuchs zu einem offenen, christlich-humanistisch geprägten Gymnasium. Von den theologischen Strömungen des Konzils bewegte P. Claudius vor allem die befreiende Botschaft von der Liebe Gottes. So förderte er zeitlebens die Begegnung der Menschen. Er suchte nach passenden Formaten und Räumen für Glaubenserfahrungen und Begegnungen. So manchen Austausch und auch

gesellige Runden erheiterte er mit Witz und Scharfsinn. Schon als Lehrer organisierte er religiöse Freizeiten für Jugendliche. Als Leiter des Exerzitienhauses hielt er Einkehr- und Besinnungstage und begleitete Bildungs- und Pilgerreisen. Viele suchten ihn persönlich als Seelsorger, Berater und Wegweiser auf, darunter auch viele Eltern, die ein Kind verloren hatten. Lebensnah und mit viel Sinn für Humor predigte er bei Gottesdiensten in den Pfarreien, beim Frauenbund und Landvolk, bei unseren Oblaten, ja sogar im Festzelt. Obwohl er als langjähriger Prior der Erzabtei viel mit Bautätigkeiten beschäftigt war und so das Ortsbild von St. Ottilien mitgestaltete, verfolgte er zielstrebig sein Herzensanliegen, die Seelsorge weiterzuentwickeln.

Davon zeugen auch seine geistlichen Schriften. Oft in lyrischer Sprache verfasst, sprechen sie von Vertrauen und Geborgenheit in Gott. Sie meditieren über den Frieden, wollen Zugänge zum Himmel eröffnen und beleuchten spirituell das missionarische Mönchtum. Mit der Verantwortung wuchsen auch die Sorgen. P. Claudius seufzte manchmal und meinte dann: „Lieber Gott, is' des a Kreuz mit Deinem Bodenpersonal! Aber mit unserer allumfassenden Liebe kriegen wir das scho hin!“ ■

Buchtipps



Rainer Oberthür

102 Seiten, fest gebunden,
farbig illustriert
Kösel Verlag 2021
18 Euro

Jesus

Die Geschichte eines Menschen, der fragt

In der Bibel finden sich über 220 Fragen, die Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern stellt oder an Freunde und Fremde richtet. Menschen, die über diese Fragen zum Glauben finden, haben ebenfalls Fragen, nämlich an Jesus. So war es damals, und so ist es auch heute: Wer glaubt, der fragt. Diesen ungewöhnlichen Zugang wählt Rainer Oberthür für sein persönliches Jesus-Buch. In 33 Fragekapiteln zeichnet er in einfachen Sätzen und doch anspruchsvoll, frei erzählt und doch nah an der Bibel das Bild eines Menschen, der Fragen stellt und von anderen Menschen gefragt ist. Die Geschichten von damals erzählt er als Geschichten von heute. Der Erzählweg beginnt mit dem Neuanfang nach Jesu Tod und blickt dann zurück auf sein öffentliches Leben, in dem uns Jesus konsequent menschenfreundlich, friedlich und nah den Geringsten begegnet. ■

EINLADUNG

Lesung und Buchgespräch mit Sr. Carmen am
24. April um 19 Uhr im Klosterladen St. Ottilien

www.erzabtei.de/klosterladen



Carmen Tatschmurat

240 Seiten, gebunden
Vier-Türme-Verlag 2024
22 Euro

Kleine Gemeinschaften

Spiritueller Leben gemeinsam neu gestalten

Das klösterliche Leben scheint – zumindest in Europa – in eine Zeit großer Umbrüche gekommen zu sein, wenn nicht sogar in einer großen Krise zu stecken. Doch außer den schrumpfenden Großklöstern gab es schon immer kleine klösterliche Zellen, die ein ganz eigenständiges Modell geistlichen Lebens darstellen. Häufig verbindet man sie schnell mit frommem Einsiedlertum und längst vergangenen Zeiten. Dagegen zeigt die Autorin Schwester Carmen Tatschmurat, wie gut sie in unsere Zeit passen: klein, flexibel und hochspirituell. Jedes Mitglied ist voll verantwortlich, es gibt keine Nischen, in denen man sich verstecken kann. Und es gibt Gestaltungsmöglichkeiten. Die Kraft der 1500 Jahre alten Benediktsregel kann sich gegenwartsbezogen entfalten. Man kommt nicht umhin, zu fragen: Ist das Wirken des Heiligen Geistes in unserer Zeit nicht gerade hier leise und zugleich beharrlich am Werk? Und ist es nicht an der Zeit, von der Idee Abschied zu nehmen, dass Gemeinschaften beständig wachsen müssen? Das vorliegende Buch soll zudem Anregungen geben, die über den benediktinischen Bereich hinausreichen, und Impulse setzen für kleine Gruppierungen, Gemeinschaften und Personen, die sich auf der Basis von gemeinsam geteilten Werten zusammengeschlossen haben oder vorhaben, das zu tun. ■

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im Juli 2024.

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im 

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Br. Cassian Jakobs OSB
S. 2: Br. Elias König OSB,
P. Javier Aparicio Suarez OSB,
Br. Wunibald Wörle OSB
S. 4–5: Albert Feibert,
Gerhard Birkle
S. 6–7: P. Aaron Jang OSB
S. 10: Abt Christian Temus OSB,
P. Gottfried Sieber OSB
S. 11: Br. Ansgar Stufe OSB
S. 12–13: Br. Elias König OSB,
Judith Breumair
S. 14–15: Sr. Ruth Schönenberger OSB
S. 17: Br. Elias König OSB
S. 18: Stefanie Merlin
S. 19: Simon Nick, Br. Elias König OSB
S. 21: P. Cyrill Schäfer OSB
S. 25–26: Albert Feiber
Rückseite: Stefanie Merlin
Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie
weitere Informationen und Fotos finden Sie hier:
www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

- | | |
|--------------|-------------|
| Ägypten | Österreich |
| China | Philippinen |
| Deutschland | Sambia |
| Indien | Schweiz |
| Kenia | Spanien |
| | Südafrika |
| Kolumbien | Tansania |
| Korea | Togo |
| Kuba | Uganda |
| Mosambik | USA |
| Namibia | Venezuela |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!

Betrag: Euro, Cent



missionsbenediktiner

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Spezialschule St. Maurus, Kenia

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E 06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

Spezialschule St. Maurus, Kenia

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

Kammerjungfer	↘	Inselvolk in Europa	niederländisch: eins	Papierzählmaß	↘	Maß in der Fernmelde-technik	Saat legen	↘	Reisebeginn	Kurzhalsgiraffe	US-Nachrichtensender (Abk.)	nach innen gewölbt	Programmdateiendung
Vorgesetzte	→					ugs.: Überverteilung	→				4		
Fahrradgetriebe- teil	→	1							US-Goldschatzdepot (Fort ...)	→			
unbestimmter Artikel	→				geradlinig	Steppe mit einzelnen Bäumen	→			9			
kleine Brücke	↘	Hauptstadt in Nordafrika	ägypt. Pyramidenstadt	→				5	Gleichklang im Gedicht		franz. Schriftsteller † (Jules)		Welle im Stadion (span., 2 Wörter)
↘				EDV: Schrägstrich (engl.)		Ankunft (Hinweis auf Flughäfen)	→						
Vereinigung, Bündnis	→					Figur der Quadrille	→				Frau Adams im Alten Testament		
aztekische Gottheit	↘	umgangssprachl. endloses Gerede		englisch: Auge	→			sowieso			von Wasser umgebenes Land		Zeitungsanzeige, Inserat
↘	3			Gebetschlusswort		hübsch und zugleich sauber	→						
Wüste in Nordafrika	→		11				zum Nennwert		deutsche Pop-sängerin				
größerer Junge	↘	US-Raumfahrtbehörde (Abk.)	Altarraum orthodoxer Kirchen		italienischer Priestertitel	→			Gärstoff		Faserpflanze		in hohem Grade
↘					Weltmacht (Abk.)		unverheiratet	→					
Prachtstraße (franz.)	→							6	Figur bei W. Busch (Die fromme ...)	→			
ältester Sohn Noahs (A. T.)	→				starr, unbiegsam	→					persönliches Fürwort	10	
Präsident der Palästinenser † 2004	→						Zahl unter dem Bruchstrich		2				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Einsendeschluss: 20. Mai 2024

PREISRÄTSEL

1. Preis: **Buch:** Super Pflanzen – Alleskönner für den Garten

Elke Schwarzer



2. Preis: **Buch:** Erholung für müde Seelen – Wohltuendes in christlicher Weisheit entdecken

Rolf Sons

3. Preis: **Gute-Laune-Block:** Für Notizen und Botschaften an liebe Menschen

4. Preis: **Buch:** Möge die Klarheit sich spiegeln auf dem Grunde deines Herzens
Irische Segenswünsche

5. Preis **Schafsmilchseife:** „Peeling“ mit Mohnsamen

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern!

Ausgabe 3/2023

Lösung: **KUKULLE**

1. M. Kottinski, *Buttenwiesen*
2. Sr. M. K. Kuhn, *Koblentz*
3. A. Friedel, *Frammersbach*
4. F. Lemmen, *Wassenberg*
5. A. Dilger, *Steinhausen*

Ausgabe 4/2023

Lösung: **MINDANAO**

1. S. Hahnrieder, *Kreuzholzhausen*
R. Bechtler, *Waltenhofen*
2. K. Leist, *St. Wendel*
3. G. Schuhbauer, *Teningen*
4. E. Landsperger, *Breitenbrunn*
5. A. Köhler, *Wachenheim*

Abonnement Missionsblätter
 Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator
 P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus
 Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach. Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter: www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE		KULTUR		KURSE	
28. März 19 Uhr	Grundonnerstag Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung Nächtliche Anbetung in der Unterkirche	1. April 15 Uhr	Festliches Konzert Klosterkirche	31. Mai – 2. Juni	Trauerbegleitung Christian Borowski
29. März 10 Uhr 15 Uhr	Karfreitag Kreuzwegmeditation Feier vom Leiden und Sterben Christi	7. April 15 Uhr	Sonnengesang Botschaft des heiligen Franziskus, Klosterkirche	14. – 16. Juni	Meditation und Singen P. Augustinus Pham OSB, Raphael G. Jacob
31. März 5 Uhr 17:30 Uhr	Ostersonntag Feier der Osternacht Pontifikalvesper m. Aussetzung	9. Mai 15:30 Uhr	Festkonzert an Christi Himmelfahrt Klosterkirche	26. – 30. Juni	Kontemplative Exerzitien P. Klaus Spiegel OSB, Elisabeth Huber
21. April und 16. Juni 19 Uhr	Sonntagabendgottesdienst Schulkirche St. Michael	18. Mai 15 Uhr	Festliches Trompetenkonzert zu Pfingsten Klosterkirche	5. – 7. Juli	Ich höre auf die Stille NEU! Br. Lazarus Bartl OSB
1. Mai 20 Uhr	1. Maiandacht mit Lichterprozession zur Waldkapelle	2. Juni 15:30 Uhr	Halleluja – mehrchörige Musik aus Europa Lassus-Chor München, Klosterkirche	19. – 21. Juli	Seminar – Verstehst du, was du da feierst? NEU! P. Michael Bäuml OSB
19. Mai 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Pfingsten Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	16. Juni 13 – 16 Uhr	Der Kirchturm von St. Ottilien hat unsere Hilfe gebraucht ... und wir konnten ihm helfen – Danke!	26. – 28. Juli	Intensivseminar – Wege zu mir selbst – Selbstcoaching für mehr Sinn im Leben NEU! Angela Grabowski
30. Mai 08:30 Uhr 17:30 Uhr	Fronleichnam Pontifikalamt und Prozession Pontifikalvesper	Zum Vor- merken 14. Juli	Benediktusfest Das Fest im Klosterdorf St. Ottilien		
6. Juli 9:15 Uhr	Professjubiläen Pontifikalamt				

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG – LIVE



Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter
www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

Kloster auf Zeit 2024

2. – 4. April und 19. – 25. August

Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB
 Anmeldung/Info: klosteraufzeit@ottilien.de

Missionsmuseum

Veranstaltungsprogramm für Kinder und Führungen: www.missionsmuseum.de

Jugendvesper

Jeden ersten Freitag im Monat,
 19:30 Uhr in der Klosterkirche

